

Janina Söhn
Zweisprachiger Schulunterricht für Migrantenkinder
AKI-Forschungsbilanz 2
Berlin, Juni 2005

Zweisprachiger Schulunterricht für Migrantenkinder: Die AKI-Forschungsbilanz kurz gefasst

Die AKI-Forschungsbilanzen

Die AKI-Forschungsbilanz „Zweisprachiger Schulunterricht für Migrantenkinder. Ergebnisse der Evaluationsforschung zu seinen Auswirkungen auf Zweitspracherwerb und Schulerfolg“ erfasst und bewertet den gegenwärtigen Wissensstand zu diesem Thema. Absicht der AKI-Forschungsbilanzen ist es generell, den Kenntnisstand zu einer ausgewählten Thematik zu systematisieren und zu bewerten, hinreichend gesicherte Erkenntnisse von Hypothesen und kontroversen Positionen zu scheiden, Lücken und Desiderata aufzuweisen und damit Grundlagen für die Weiterentwicklung der Forschung und für politisches Handeln zu bieten.

Ausgangspunkt: unterdurchschnittlicher Bildungserfolg von Migrantenkindern

Ausgangspunkt dieser Studie ist das unterdurchschnittliche Abschneiden von Kindern mit Migrationshintergrund an deutschen Schulen. Ein bedeutender Grund hierfür sind mangelnde Deutschkenntnisse. Viele dieser Kinder lernen in ihren Familien zunächst eine andere Sprache als Deutsch. Haben sie als Schulanfängerinnen und Schulanfänger noch kein muttersprachliches Niveau im Deutschen erreicht, besteht ohne gezielte Förderung das Risiko, dass sich dieses anfängliche Defizit über die gesamte Schulkarriere hinweg negativ auswirkt.

Zweisprachiger Unterricht: ein umstrittenes Modell

Ein Modell einer solchen Förderung ist die bilinguale Erziehung. Im Kontext von Zuwanderung beinhaltet bilinguale Erziehung eine Alphabetisierung sowohl in der Muttersprache der Migrantinnen und Migranten als auch in der Landessprache; auch Fachunterricht wird in beiden Sprachen erteilt. Inwieweit Kinder mit Migrationshintergrund hiervon profitieren, ist umstritten. Zugunsten zweisprachiger Erziehung werden sprachwissenschaftliche und politische Argumente angeführt. Zum einen wird sie als förderlich für den Zweitspracherwerb und die kognitive Entwicklung erachtet. Zum anderen drückt sie die Anerkennung der Herkunftssprache als wichtige Ressource in einer kulturell und sprachlich vielfältigen Gesellschaft aus. Gegner bilingualer Unterrichtsmodelle hingegen befürchten primär, dass ein Unterricht in der Muttersprache nur auf Kosten des Zweitspracherwerbs möglich ist und letztlich gleichen Bildungschancen entgegensteht.

Fragestellung: Bilingualer Unterricht – Hindernis oder Basis für eine erfolgreiche Schullaufbahn?

Dieser Bericht fragt danach, welchen Effekt zweisprachige Unterrichtsformen auf den Zweitspracherwerb und die Schulleistungen haben. Die Förderung der Zweisprachigkeit bzw. der Kompetenzen in der Erstsprache selbst steht hier nicht im Zentrum. Die Wirkung eines bilingualen Unterrichts wird im Vergleich zur Unterrichtung von Schülerinnen und Schülern derselben Herkunftssprache in einsprachigen Klassen (Regelunterricht oder spezielle Unterrichtung der Landessprache als Zweitsprache) beurteilt. Im Fokus stehen bilinguale Modelle an Grundschulen.

Empirische Basis: Auswertung vorhandener Evaluationsstudien

Basis dieser AKI-Forschungsbilanz sind zwei neuere Metaanalysen sowie einzelne Studien, die bilingualen Unterricht für Migrantenkinder evaluierten. Die meisten dieser Forschungsarbeiten untersuchten spanisch-englische Unterrichtsmodelle in den USA. Sowohl die Metaanalysen selbst als auch ausgewählte Evaluationsstudien wurden vor allem mit einem methodenkritischen Fokus in Bezug auf das Untersuchungsdesign und die Datenanalyse ausgewertet. Unter diesen Gesichtspunkten erwiesen sich nur wenige Studien als aussagekräftig.

Hauptbefund: Wirkung auf Kompetenzerwerb in der Zweitsprache neutral

Diese wenigen verlässlichen Studien lassen die Schlussfolgerung zu, dass zweisprachiger Unterricht im Vergleich zu monolingualen Alternativen in der Regel keine negative Wirkung auf die gemessenen Leistungen in der Zweitsprache hat. Ein konsistenter positiver Effekt kann nicht nachgewiesen werden. Speziell für die sprachwissenschaftliche Hypothese, dass Kinder zuerst in ihrer Erstsprache und erst darauf aufbauend in der Zweitsprache alphabetisiert werden sollten, finden sich bisher keine verlässlichen Belege.

Wenige Erkenntnisse über bilingualen Unterricht in Deutschland

An deutschen Grundschulen gibt es nur wenige bilinguale Unterrichtsmodelle mit einer typischen Migrantensprache als Partnersprache neben dem Deutschen. Die seltenen wissenschaftlichen Begleitungen hierzu können aufgrund ihres Evaluationsdesigns bisher nicht die Frage beantworten, ob eine bilinguale Erziehung dem rein deutschsprachigen Unterricht überlegen ist.

Schlussfolgerung 1: Unterricht in der Erstsprache kein Hindernis für Zweitspracherwerb

Auf Basis der US-amerikanischen Studien hat sich gezeigt, dass bilingualer Unterricht und hierbei insbesondere eine gleichzeitige Alphabetisierung in Erst- und Zweitsprache nicht auf Kosten des Zweitspracherwerbs gehen. Wird ein Teil der Unterrichtsstunden in einer anderen Sprache als der des Regelunterrichts erteilt, führt das offenbar nicht automatisch zu schlechteren Leistungen in der Zweitsprache und den Sachfächern. Wenn Kinder an bilingualen Schulprogrammen teilnehmen, ist also prinzipiell nicht zu befürchten, dass die so unterrichteten Schülerinnen und Schüler schlechter als solche in Regelklassen abschneiden werden.

Schlussfolgerung 2: kein Allheilmittel für Bildungsbenachteiligung

Die uneinheitlichen Forschungsergebnisse zeigen, dass bilingualer Unterricht kein Allheilmittel zum Ausgleich von familiär bedingten schlechteren Lernausgangslagen etwa aufgrund eines bildungsfernen Elternhauses ist. Da aber eine Mehrheit der Migrantenkinder in Deutschland aus solchen Familien kommt, könnte eine Unterrichtung in ihrer Herkunftssprache nicht die Hauptmethode sein, um eine substanzielle Verbesserung ihrer Bildungskarrieren zu erreichen.

Forschungsbedarf zur Wirkung ein- und zweisprachiger Förderinstrumente

Wie sich die Potenziale von Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Herkunftssprache am besten erschließen lassen, sollte eine zukünftige systematische Evaluation innovativer, miteinander konkurrierender deutsch- und zweisprachiger Förderprogramme klären helfen. Ein wichtiges methodisches Kriterium solcher Wirkungsanalysen sollte der Vergleich bilingual unterrichteter Kinder mit nur auf Deutsch unterrichteten Schülerinnen und Schülern der gleichen Herkunftssprachen sein. Ebenso wichtig ist die Erhebung und systematische Berücksichtigung weiterer individueller Schülermerkmale und von Charakteristika des Schulkontextes, die den Zweitspracherwerb und die Schulleistungen typischerweise beeinflussen. Wünschenswert ist eine stärker interdisziplinär kooperierende Forschung, die die methodischen und theoretischen Stärken von Pädagogik, Linguistik, Soziologie und Psychologie bündeln sollte.